

KREUZ UND QUER DURCH FRANKEN

Würzburg: Ausstellungen in der Städtischen Galerie: 25. 3. - 1. 5. Hinterglasmalerei - Volkskunst und Gegenwart -; 12. 4. - 1. 5. Junge Kunst 72 - Wettbewerb des Jugendamtes der Stadt Würzburg; 6. 5. - 28. 5. Sela und Hans Beil - Malerei - Plastik und Collagen; 9. 6. - 18. 6. Würzburger Kunstmarkt; 9. 6. - 2. 7. Vier junge Künstler aus Würzburg; 6. Mai bis September Aus dem Nachlaß der Bildhauerin Emy Roeder; Dauernde Ausstellung: Malerei und Plastik des 19. und 20. Jahrhunderts.

Würzburg: Mit Wirkung vom 1. Februar 1972 beauftragte der Personalausschuß des Bezirkstags Unterfranken den bisherigen Lehrer an der Zellerauer Volksschule in Würzburg, den Volkskundler Dr. Reinhard Worschech, mit den Aufgaben des Bezirksheimatpflegers. Er tritt damit die Amtsnachfolge von Dr. Andreas Pampuch und Dr. Horst Heldmann an. Er will sich um alle landschaftsgebundenen Kulturgüter kümmern und für das Besondere der fränkischen Landschaft und ihrer Menschen eintreten. Ein dichtes Netz ehrenamtlicher Mitarbeiter in den Landkreisen und Städten steht ihm dabei beratend zur Seite. Dr. Worschech, 1936 im Thönischen im Sudetenland geboren, entstammt einer kinderreichen Lehrersfamilie. Nach der Ausweisung aus dem Egerland fand die Familie in Großlangheim bei Kitzingen eine zweite Heimat. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Kitzingen und des Deutschen Gymnasiums in Würzburg legte er 1957 die Reifeprüfung ab. Seine Ausbildung als Volksschullehrer erhielt Dr. Worschech an der Pädagogischen Hochschule Würzburg. Der ersten Lehramtsprüfung 1959 folgte 1962 die Anstellungsprüfung für das Lehramt an Volksschulen. Als ordentlicher Studierender an der Universität Würzburg in den Jahren von 1960 bis 1965 nahm der neue Bezirksheimatpfleger an Vorlesungen und Seminaren bei den Professoren Berlinger,

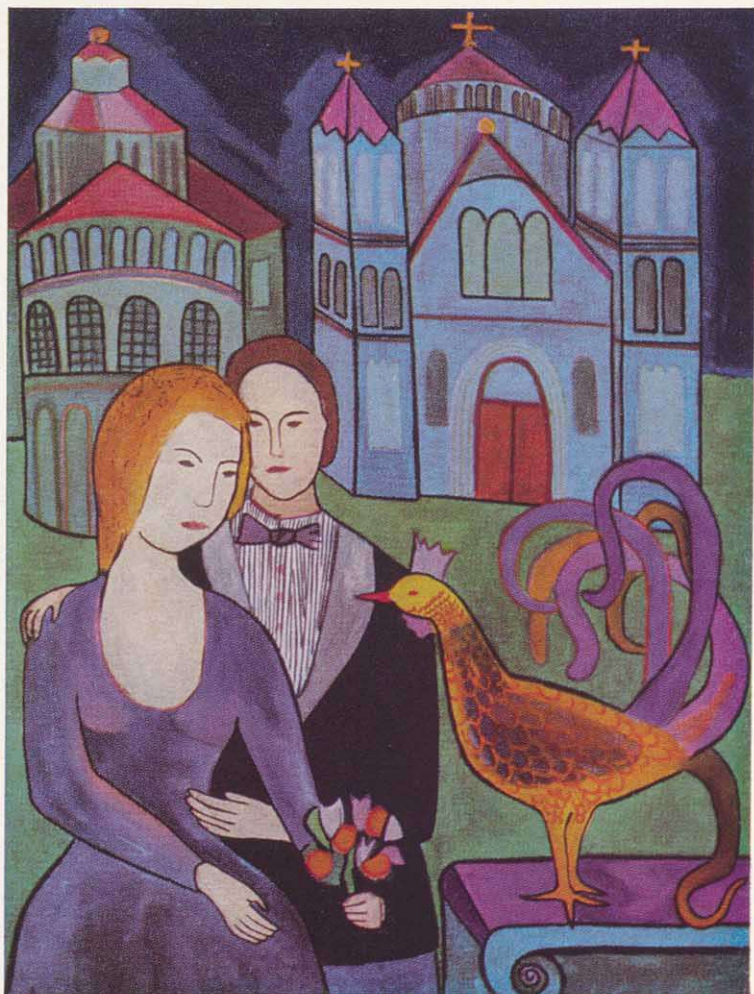
Dünninger, von Freeden, Haseloff, Rebelle, Roosen-Runge, Pescheck und Siebhüner teil. 1971 promovierte er bei Prof. Dr. Dünninger mit einer Dissertation über „Frauenfeste und Frauenbräuche in vergleichender Betrachtung mit besonderer Berücksichtigung Frankens“. Heimatpflege ist für mich kein Hobby“, sagte Dr. Worschech in einem Gespräch, „es ist unbedingter Ernst, ist sachliches und nüchternes, zeit- und wirklichkeitsnahes Arbeiten im Blick auf die Zukunft angesichts der Bedrohung vieler wertvoller Kulturgüter und der rasch fortschreitenden Auflösung traditioneller Bindungen“. Walter Jander in mp/st 15. 2. 72

Nürnberg: Die Stadtbibliothek, Abt. Institut für Fränkische Literatur, zeigte eine Ausstellung über den mainfränkischen Lyriker Ludwig Friedrich Barthel anlässlich seines 10. Todestages am 14. 2. 1972. Ludwig Friedrich Barthel wurde als jüngstes von vier Kindern eines Bautechnikers am 12. Juni 1898 in Marktbreit geboren. Seine Eltern stammten aus einer Familie von Handwerkern und Fischern ab. Ludwig Friedrich Barthel besuchte die Volksschule in seiner Geburtsstadt. Im Jahre 1906 übersiedelte die Familie nach Würzburg und Barthel besuchte dort das Neue Gymnasium. Der Vater starb schon im Jahre 1908. Barthel zeichnete sich schon als Schüler durch ein hervorragendes Sprachtalent aus. Er lernte die klassischen Sprachen Griechisch und Latein, später auch Französisch. Von 1916 bis 1918 nahm Barthel als blutjunger Soldat am ersten Weltkrieg teil. Ab 1918 studierte er an der Würzburger Universität Germanistik und promovierte 1921. Der Versuch, eine Hochschullaufbahn im gleichen Fach einzuschlagen, scheiterte an der Inflation. Barthel änderte nun seinen Lebensplan, was das Berufsziel betrifft, ging an das Bayerische Hauptstaatsarchiv und studierte in der gleichen Stadt weiter. Er bestand 1925 die Prüfung für den höheren Dienst,

wurde im gleichen Jahr nach Würzburg versetzt, um fünf Jahre später seine Laufbahn in München fortzusetzen. In der selben Zeit, in der er ausbildungsmäßig am stärksten beansprucht war, entstanden seine ersten literarischen Werke. Barthel hat während seines Lebens in vielen literarischen Formen geschrieben. Seine Leistung als Lyriker gilt als die bedeutendste, aber den ersten entscheidenden Durchbruch erlebte er als Dramatiker, einer Form, die er später nie mehr verwendete. Im Jahre 1929 wurde seine Übersetzung der „Antigone“ von Sophokles in Würzburg aufgeführt. Ab 1930 lebte der Dichter, der immer mit Mainfranken eng verbunden blieb, bis zu seinem Tode in München als Archivrat. Er war schon in seiner Würzburger Zeit Mitglied und Mitbegründer des „Kreises der Jüngeren“ in der „Gesellschaft für Literatur und Bühnenkunst“ und Theaterkritiker gewesen und wurde in München Mitglied angesehener literarischer Vereinigungen, z. B. des Tukankreises. Mit seinen ersten lyrischen Veröffentlichungen, die in der stilistischen Nachfolge des Expressionismus um die Mitte der zwanziger Jahre begannen, entwickelte sich Barthel zu einem lyrischen Dichter, der zu den bedeutendsten Talenten gerechnet werden muß. Seine Sprachform lehnte sich später in durchaus selbständiger Verarbeitung an Hölderlin an. Zu den Nachkriegswerken und zu den Veröffentlichungen aus dem Nachlaß gehören neben Gedichtbänden auch einige literaturkritische und erzählende Werke. Bereits im Jahre 1953 mußte Ludwig Friedrich Barthel krankheits halber in den Ruhestand treten. Am 14. Februar 1962 starb er vierundsechzigjährig in München.

München: 70 Jahre Bayerischer Landesverein für Heimatpflege. Baldiges Inkrafttreten eines Denkmalschutzgesetzes und Errichtung eines Freilichtmuseums gefordert. Anlässlich der Jahresversammlung des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege fand am 17. 3. 72 im

größten Saal des Münchner Funkhauses ein Vortragsabend zum Thema „Freilichtmuseum“ statt, zu dem prominente Gäste aus ganz Bayern und aus dem benachbarten Österreich erschienen waren. Landtagspräsident Rudolf Hanauer wies als 1. Vorsitzender auf die aktuellen Aufgaben des nun 70 Jahre bestehenden Landesvereins hin und verlangte namens des Vereins vor allem die baldige Behandlung und rasches Inkrafttreten eines bayerischen Denkmalschutzgesetzes, das vom Landesverein und den bayerischen Heimatpflegern schon seit 1968 gefordert wird. Auch die Fragen der Altstadtsanierung, landschaftsgebundenen Bauen, Schutz beweglicher Kunstdenkmäler vor Diebstahl, Volksmusik- und Volkstanzpflege, Trachtenerneuerung u. Mundartpflege seien nur einige der Aufgabengebiete, denen sich der Landesverein in seinen verschiedenen Ausschüssen und Arbeitskreisen intensiv widme. Als besonders aktuelles Thema hatte der Landesverein für Heimatpflege die Frage nach „Planung und Aufbau eines Freilichtmuseums“ in den Mittelpunkt der Veranstaltung gestellt und dafür als fachkundigen Redner Professor Dr. Viktor Herbert Pöttler, Graz, gewonnen, der über die Entstehung und den weiteren Ausbau des von ihm gegründeten und geleiteten Österreichischen Freilichtmuseums Stübling bei Graz an Hand hervorragender Farblichtbilder berichtete. Landtagspräsident Rudolf Hanauer gab bekannt, daß aus Anlaß des 70-jährigen Bestehens des Landesvereins für Heimatpflege drei besonders verdiente Persönlichkeiten aus Bayern die nur selten verliehene Ehrenmitgliedschaft erhalten haben: Dr. Dr. Alfred Weitnauer (Kempten), der frühere Bezirksheimatpfleger von Schwaben und langjähriges Vorstandsmitglied des Landesvereins, der durch seine heimatpflegerische Arbeit weit über Bayern hinaus bekannt geworden ist, ja als Pionier der Heimatpflege in Bayern bezeichnet werden darf, Forstdirektor Georg von Kaufmann (Unken), der Wiederer-



Ausstellung in der Städtischen Galerie Würzburg

Unter dem Titel „Hinterglasmalerei in Volkskunst und Gegenwart“ zeigt die Städtische Galerie Würzburg eine Ausstellung, die eine Brücke von der Tradition zur modernen Kunst aufzeigen will. Sie dokumentiert einerseits mit zahlreichen Ausstellungsstücken aus der bekannten Sammlung Udo Dammert die Zentren der Hinterglasmalerei im Donauraum, in Italien und Spanien sowie in China. Dem gegenübergestellt sind Arbeiten moderner Künstler, die von der volkstümlichen Hinterglasmalerei angeregt wurden.

Die Ausstellung, die bis zum 30. April zu sehen ist, ist geöffnet Samstag und Sonntag von 10-13 Uhr, Dienstag mit Donnerstag von 10-17 Uhr, Freitag von 10-19 Uhr.

Unsere Abbildung zeigt aus der sehenswerten Ausstellung das Hinterglasbild „Liebespaar“, eine Jugendarbeit von Ursula Dethleffs aus Isny im Allgäu.

wecker und Förderer des Volkstanzes in Oberbayern, der Volkskundler und Germanist Prof. Dr. Josef Dünninger (Würzburg), der dem Landesverein seit Jahrzehnten eng verbunden ist und sich als Universitätslehrer wie auch in all seinen Veröffentlichungen tatkräftig für die heimatpflegerischen Anliegen eingesetzt hat.

Bayreuth: Zwei der fast 40 Schauräume des Neuen Schlosses zu Bayreuth, dessen Hauptkomplex 1753-55 nach den Plänen von Sain Pierre entstand, sind jetzt originalgetreu im Stil des Bayreuther Spätrokoko restauriert und eingerichtet worden. Es handelt sich um das sogenannte „Graue Kabinett“ und das „Porzellankabinett“ mit seinen bemerkenswerten, wahrscheinlich von Jean Baptiste Pedrozzi stammenden Stuckdecken und einem Kamin aus grauem Marmor. Den Wand schmuck bilden elektrisch gesicherte Gemälde des bedeutenden schwedischen Porträtisten Alexander Roslin (1718-1793) im Wert von einer halben Million Mark. Der Markgräfin Wilhelmine und einem

Hofmaler werden die Pastellbildnisse im „Alten Musikzimmer“ zugeschrieben.

fr 137

Bamberg: Der Ausbau der Alten Hofhaltung neben dem Bamberger Dom ist so weit fortgeschritten, daß ein Teil des Komplexes bereits 1973 zur 1000-Jahr-Feier der Stadt Bamberg museal genützt werden kann. Die Alte Hofhaltung, in der auch das Historische Museum der Stadt Bamberg untergebracht ist, soll künftig die Funktion eines Museums-Zentrums erfüllen.

fr 139

Bayreuth: Zum 18. Male veranstaltet Bayreuth im Frühjahr 1972 seine bereits traditionelle Oberfranken-Ausstellung. Vom 22. April bis 1. Mai werden 350 Aussteller aus Industrie, Handel, Handwerk und Landwirtschaft auf einem 30.000 qm großen Gelände mit 14 Hallen einen aktuellen Leistungsquerschnitt bieten. Verbunden damit ist eine Landwirtschaftswoche mit Bezirkstierschau aus Anlaß des 75jährigen Bestehens des oberfränkischen Fleckvieh-Zuchtverbandes. fr 139

AUS DEM FRÄNKISCHEN SCHRIFTTUM

Lachendes Bamberg nennt sich die zu Weihnachten erschienene Hans-Morper-Langspielplatte (Bayerische Verlagsanstalt Bamberg).

Die Vorderseite enthält die berühmte, längst als klassisch anerkannte „Oberhaider Wallfahrt“, zelebriert vom Autor, kongenial untermalt durch die Musik von Altmeister Joseph Nüsslein, mit Sprecher, Vorbeter, Chor der Singgemeinschaft Gartenstadt und Bläserquartett. Wer könnte sich schon dieser überwältigenden Offenbarung fränkischen Gemüts entziehen, dieser Mischung von Urwüchsigkeit, Humor, Weisheit und Poesie, die in der Apotheose der im Abendschein liegenden Stadt Bamberg ihren Höhepunkt erreicht. Nicht weniger stark wirkt die Plattenrückseite. Zwischen zwei bodenständigen Tanzweisen

eingespannt, und durchsetzt von 3 Chorsätzen, bietet sie je vier köstliche Episoden aus dem Bamberger Volksleben, eine „aigentliche Abbildung“, nicht minder gültig wie die Zweidler-Merianische der Bischöflichen Haupt Statt auf der Plattenhülle. Morpers Opus ist ein Dokument, ein Ereignis, ein Freudenspendender.

Dr. De.

Geschichte am Obermain. Band 7. Jahrgabe 1971/72 des Colloquium Historicum Wirsbergense. 208 SS, brosch.

Das Colloquium Historicum Wirsbergense dokumentiert seine Arbeit wiederum mit gediegenen Beiträgen in seiner neuen Jahrgabe. Die verschiedensten Bereiche der Heimat- und Landeskunde sind angesprochen. Hans Edelmann „Beobachtungen über das Auftreten von fremden